

auch bei uns diese uralte Kultur rasch und total zum Erliegen. Noch ist vereinzelt altes heimisches Linnen, hergestellt aus selbstgezogenem Flachs in Gebrauch, aber lange wird es nicht mehr gehen, bis das letzte selbstgesponnene und -gewobene «Lelch» (Leintuch) zer-
schlissen sein wird. Dann werden noch einige halbverstandene Flur-
namen und vielleicht auch ein paar Museumsgegenstände, die der
ehemaligen Hanf- und Flachsbearbeitung dienten, von diesem einst
sehr bedeutenden Arbeitszweig zeugen.

Unser Volksleben und auch unser Brauchtum ist damit wieder
ein gutes Stück ärmer geworden.

Alexander Frick

Frick 1952

«Egerta»

ist ein Flurname der in fast allen Gemeinden des Landes — wenn
auch mit stark abweichender Aussprache und Schreibweise — vor-
kommt. Aber einzig die Triesenberger Bauern wissen mit dieser
Flurbezeichnung noch etwas anzufangen, während in den Talge-
meinden sozusagen niemand mehr sich der eigentlichen Bedeutung
des Wortes Egerta bewusst ist.

Nach dem mittelhochdeutschen Wörterbuch von Lexer (1897)
bedeutet «egerde» oder «egerte» Brachland. Das ist wohl etwas zu
allgemein ausgedrückt, denn laut schweizerischem Idiotikon Band
I. Seite 129, unterscheidet sich Egerta von der nahe verwandten
Brache dadurch, dass gemäss der alten Dreifelderwirtschaft ein
gewesener Acker nur für ein Jahr brach liegen blieb, Egerta hin-
gegen Land hiess, welches, nachdem es als Acker gedient hatte,
längere Zeit nur als Wiese oder Weide benützt wurde. Früher unter-
schied man denn auch ausdrücklich zwischen «brach, esch (Saat-
feld) und egerte».

Mit Egerta bezeichnete man also ganz allgemein einen für
längere Zeit aufgelassenen Acker. War der Boden zu schlecht, viel-
leicht zu steinig, so wurde die Egerta mitunter sogar wieder dem
Busch und dem Wald überlassen, sodass in alten Büchern Egerta
auch gleichviel bedeuten kann, wie ein dem Dornestrüpp über-
lassener ehemaliger Acker, ja sogar gleichviel wie Einöde.